

# Ohne privaten Airbag

**Hannover.** »Menschen in Insolvenz« zeigt in einer Fotoserie von Überschuldung Betroffene, die offen damit umgehen, weil sie ihre Erfahrung weitergeben möchten. Dieses Projekt mit Fotos und Texten (vier Beispiele auf den Seiten 30 bis 33) entstand in einer Zusammenarbeit des Fotografen Jan Lieske mit dem Schuldnerberater der Zentralen Beratungsstelle (ZBS) des Diakonischen Werks Hannover, Klaus Helke. Peter Reuter fragte ihn nach den Reaktionen auf diese Ausstellung.

**INDat-Report:** Das Fotoprojekt »Menschen in Insolvenz« zeigt hautnah von Überschuldung betroffene Menschen. Wie kam es zu der Zusammenarbeit der ZBS Schuldnerberatung Hannover mit dem Fotografen Jan Lieske?

**Helke:** Die Verbindung zwischen unserer Beratungsstelle und Jan Lieske ist der gemeinsame Wohnort Hannover und die nicht nur lokale Bekanntheit des Studienganges Fotografie an der hiesigen Fachhochschule. Jan Lieske hat ein soziales Gespür für seine Themen. Wir bekamen Kontakt zu ihm durch eine Fotoserie über Wohnungslosigkeit in Hannover, die er für den Caritasverband erstellt hat. Erst kürzlich gewann er den VGH-Fotopreis 2010 für eine bewegende Sozialreportage über afrikanische Wanderarbeiter in Italien. Wir wollten durch das Projekt aber auch unseren Berufsalltag erweitern und dachten, dass zehn Jahre Insolvenzordnung und 25 Praxisjahre unserer Beratungsstelle ein guter Anlass sind, mal etwas »großformatiger« zu arbeiten.

**INDat-Report:** Sie haben die Ausstellung bereits an einigen Orten gezeigt. Wie war die Reaktion darauf?

**Helke:** Die Ausstellung polarisiert. Viele Besucher zollen den Menschen, die sich dort zeigen, im Besucherbuch großen Respekt. Einige Besucher schrieben sich dort

auch die eigenen Sorgen von der Seele. Andere zufällige Besucher der Orte, wo die Ausstellung gezeigt wurde, zum Beispiel Volkshochschulen, Gewerkschaftshäuser, schauten weg und gingen vorbei. Das gilt auch für das Medienecho. Hier gab es zum Teil offene Abwehr, das Thema aufzugreifen. Anfragen von Kreditinstituten, die Ausstellung zu zeigen, gab es leider noch nicht. Da gehört die Ausstellung unserer Meinung nach hin. Wir haben die Ausstellung neben Volkshochschulen und Gewerkschaftsräumlichkeiten auch bei Wohlfahrtsverbänden und in Kultureinrichtungen, wie zum Beispiel dem hannoverschen Schauspielhaus, gezeigt. Hier anlässlich der Premiere von Tschschow's »Kirschgarten«, ein Stück über soziale Abstiegsprozesse und Verschuldung. Der heutige Bundespräsident und seine Frau schauten sich in der Pause die Ausstellung an.

**INDat-Report:** War es schwierig, Menschen mit Überschuldung zu finden, die bereit für dieses Projekt waren, ihr Gesicht zu zeigen?

**Helke:** Es war sehr viel leichter, als wir es zunächst vermuteten. Viele unserer Ratsuchenden oder auch ehemalige Klienten waren durchaus stolz, an diesem Projekt mitzuwirken und wollten ihre neuen Erfahrungen, ihre Lehren auch als einen Teil ihrer Lebensgeschichte veröffentlicht se-

hen. Gemeinsam war allen, mit ihrem Beispiel anderen Menschen Mut zu machen und zu vermitteln, dass man sein scheinbares Schicksal in die Hand nehmen kann, um den Neuanfang zu wagen. Ich glaube auch, dass die Vertrauensbasis zu uns Beratern sehr groß ist. Das ist auch das Resultat der Anstrengung, Wege aus der Schuldsituation gemeinsam zu finden. Jeder »Fall« ist anders geprägt und bedarf auch individueller Lösungsansätze. Ich denke, dass jede nachhaltige Entschuldung ein verbindlicher und mehr oder weniger enger Kommunikationsprozess in einem professionell gesteuerten Setting ist. Kommunikation ist der Kern der Schuldnerberatung, nicht die technische Erstellung und Umsetzung von Regulierungsplänen. Und das muss dann auch ggf. bedeuten, Ärger über Terminunverbindlichkeiten einmal auszusprechen. Schuldnerberatung ist kein Ponyhof.

**INDat-Report:** Bilden die Porträtierten, die sich in einem kurzen Text zu ihrer Situation frei äußern konnten, Ihrer Meinung nach einen Querschnitt der Betroffenen ab?

**Helke:** Wir haben in der Ausstellung ehemalige und wieder Selbstständige porträtiert, wir haben arbeitslose SGB II-Empfänger, die dem Unterhalt hinterherrennende Alleinerziehende, die ehemalige Immobilienbesitzerin, der nach dem Tod des Partners die Anschlussfinanzierung wegbricht,



Fotos: privat

Klaus Helke, Schuldnerberater der ZBS Hannover



Fotograf Jan Lieske

den Kleingewerbetreibende, dessen Kunden zahlungsunfähig wurden, aber auch Wohnungslose, Rentner und abhängig Beschäftigte, die auf ergänzende Sozialleistungen angewiesen sind, porträtiert. Also Menschen, die aufgrund ihrer persönlichen und wirtschaftlichen Situation den Risiken der Arbeits- und Finanzmärkte immer ohne privaten Airbag ausgesetzt waren und sind. Natürlich sind subjektive Realitätsbildungen immer Bestandteil der Verschuldungsdramen. Das ist aber vermutlich eine anthropologische Konstante und wird in der Zusammenstellung der 17 Porträts auch deutlich und selbstkritisch thematisiert. Es geht ihnen nicht um Entschuldigung oder banale Schuldverschiebung. Es geht um das Benennen von Verantwortung. Aber dazu gehört eben auch, die globalen Umverteilungs- und Enteignungsprozesse, an deren ökonomischen Ende auch die 17 Porträtierten stehen, zu sehen.

**INDat-Report:** Sie führen Vergleichsverhandlungen mit Gläubigern und leiten das Verbraucherinsolvenzverfahren ein, das sie auch begleiten. Auch klären Sie die Ratsuchenden über ihre Rechte und Pflichten auf. Was wissen viele gar nicht?

**Helke:** Dass sie tatsächlich ihre Schuldenlage wenden können und dass es auf der Basis der Insolvenzordnung eine echte Chance für den Neuanfang gibt. Und dass

dieser Kulturfortschritt ein verbürgtes Recht ist, kein Gnadentakt, sondern Vergeltung der Schulden, wenn auch mit Bedingungen – und keine »Besserungsanstalt«. Und dass die Reintegration in den Wirtschaftskreislauf auch dem Ziel dient, sie als Wirtschaftssubjekte wieder kreditfähig zu machen. Und dass schließlich dies der gravierende Unterschied ist zum Ansatz des Konkursrechts des vergangenen Jahrhunderts. Der hieß ja, den Konkurs als Aussonderung des »Wirtschaftsschädlings« (Ernst Jaeger) zu sehen.

**INDat-Report:** Hilft oder schadet der Schuldnerberater Peter Zwegat, wie ihn RTL dargestellt, Ihrer Arbeit?

**Helke:** Ich schätze Peter Zwegat, zum einen, weil er ein integrierter Kollege ist und zum anderen, weil er daran erinnert, dass unsere Profession nicht »neutral« oder blutleer gestaltbar und aushaltbar ist. Schuldnerberatung bedarf der »Typen«, dem Engagement und der Identifikation mit dem Job. Da ist sie der Insolvenzverwaltung durchaus ähnlich. Andererseits produziert das Sendeformat Bilder, die sich in den Köpfen festsetzen und die in der Realität nicht entsprechen, zum Beispiel ständige Hausbesuche, persönliches Vorsprechen beim Arbeitgeber oder in der Bankzentrale. Das kann die Schuldnerberatung allein aus personellen Gründen nicht leisten. Unsere

Profession ist so klein wie die der deutschen Berufstaucher.

**INDat-Report:** Die Politik plant, die Wohlverhaltensperiode auf drei Jahre zu verkürzen, aber nur dann eine RSB zu gewähren, wenn der Schuldner eine Mindestquote der Forderungen erfüllt. Ein gangbarer Weg?

**Helke:** Ein klares Nein. 80 Prozent aller Verfahren im langjährigen Durchschnitt bleiben masselos. Was soll dann dieser Vorbehalt? Unsere Volkswirtschaft kann es sich ja nicht länger leisten, jährlich 100.000 Menschen für neun Jahre in die wirtschaftliche Quarantäne zu schicken, WVP und drei Jahre Schufa-Eintrag. Der helle Wahnsinn angesichts der europäischen Standardzeiten, mit Ausnahme vielleicht von Griechenland, Italien und Spanien. Dort gibt es bekanntlich kein privates Insolvenzrecht.

**INDat-Report:** Wo würden Sie sich wünschen, sollte diese Ausstellung auch einmal zu sehen sein?

**Helke:** In der Theodor-Heuss-Allee 70 in Frankfurt am Main. Weil ich diese Bank schätze. «

Bei Interesse, die Fotoserie »Menschen in Insolvenz« für eine Ausstellung auszuleihen, bitte wenden an: ZBS Hannover, Hagenstr. 36, 30161 Hannover, [schuldnerberatung@zbs-hannover.de](mailto:schuldnerberatung@zbs-hannover.de).



Foto: Jan Lieske

*Ich hatte nie damit gerechnet, dass einer von uns so krank werden könnte. Wir verdienten beide gutes Geld, hatten keine Kinder und der Bau eines eigenen Hauses erschien uns als guter Weg für eine verlässliche Altersvorsorge. Mein Mann hatte mit 47 Jahren seinen ersten Herzinfarkt und war nicht mehr arbeitsfähig. Er starb 2005 im Alter von 50 Jahren. Einige Monate zuvor wurde ich arbeitslos. Jahrelang hatte ich als Verkäuferin in einem Supermarkt gearbeitet. Der neue Eigentümer hatte nach und nach allen Mitarbeiterinnen gekündigt und beschäftigt inzwischen nur noch 400-Euro-Kräfte. Nach der Zwangsversteigerung unseres Hauses bleiben mir immer noch hohe Schulden. Ich bin sehr froh, jetzt mit Mitte 50 noch einmal eine Arbeitsstelle gefunden zu haben. Die Arbeit war und ist für mich ein ganz wichtiger Lebensinhalt. Und vor allem bin ich so in der Lage, wenigstens einen Teil der Schulden bei den Banken zurückzahlen zu können.*

*Rosemarie B.*



Foto: Jan Lieske

*Mit 18 Jahren auf der CEBIT den ersten Handyvertrag: Ich habe mich gefreut wie eine Schneekönigin. Nach einem halben Jahr wurden es riesige Rechnungen und ich kümmerte mich nicht mehr drum. Später waren es andere Verträge und auch der Hund. Und keine beruflichen Perspektiven, um das in den Griff zu bekommen. Alles glitt mir aus den Händen. Eine gewisse Faulheit war auch mit drin. Und es kamen Briefe ohne Ende. Einen Brief zu öffnen, war wie eine Ohrfeige. Ich nahm das alles nicht mehr mit in mein Leben und schob es vor die Tür. Ohne Hilfe und Beistand durch meinen Freund hätte ich alles so weiter gleiten lassen, bis es irgendwann geheißen hätte: Bitte ins Gefängnis, Frau F.*

*Nadine F.*



Foto: Jan Lieske

*Früher gab es das Insolvenzrecht ja nur für Geschäftsleute. Wenn jemand heute in die Situation kommt, seine Schulden nicht mehr zahlen zu können, muss er aber wissen, wo er Hilfe bekommt. Meine Pastorin in der Bethlehemkirche hat mir die Adresse der Schuldnerberatung gegeben. Und die haben mir dann gesagt, dass man so schnell nicht eingesperrt wird. Davor hatte ich nämlich große Angst. Und die Bank freute sich, dass ich trotz Arbeitslosigkeit immer weiter zahlte. »Herr F., bei 1.500 DM Einkommen können Sie sich den Kredit doch leisten.« Aber ich hatte ja auch selber Schuld. Herr F. wollte ja auch mal auf dem großen Latschen leben. Ich dachte immer: Das haste ja, das kannste ja. Gut, dass ich im Jahr 2012 ein Erledigungsschreiben vom Insolvenzgericht bekommen werde. Ich nehme nichts mehr auf in meinem Leben.*

*Jörg F.*



Foto: Jan Lieske

1990 musste ich als Leiter einer Möbelverkaufsstelle in Magdeburg Kündigungen an meine Mitarbeiter verteilen - und die eigene entgegennehmen. Ich fing dann in Hannover als Lagerarbeiter an und pendelte drei Jahre lang, bis ich endlich umzog. Für die neue Wohnung brauchte ich einen Kredit. Den Kredit zahlte ich regelmäßig ab. Ich musste ihn jedoch zweimal erhöhen. Jedes Mal verlangte die Bank eine neue Kreditversicherung. Dadurch betrug die monatliche Rate zum Schluss 700 DM. Auch das hätte ich geschafft, wenn ich nicht im Februar 2000 arbeitslos geworden wäre. Meine Firma löste das Zentrallager auf. Danach habe ich dann zwei Insolvenzen erlebt von Firmen, bei denen ich zwischenzeitlich eine Arbeit fand. Nach beiden Insolvenzen war ich wieder arbeitslos. Ich merkte immer stärker, dass ich mit dem beruflichen Auf und Ab immer mehr finanzielle Probleme bekam. Meine Bank lehnte Ratensenkungen mehrfach ab. Ich entschloss mich dann, selber ein Insolvenzverfahren anzugehen. Und ich fand wieder einen Job als Zeitarbeiter und wurde von einer Firma fest übernommen. Mein Insolvenzverfahren lief ohne Probleme und ich erhielt im letzten Jahr die Restschuldbefreiung. Aus heutiger Sicht hätte ich diesen Schritt zwei Jahre früher machen sollen. Ich fühle mich inzwischen als Insolvenzexperte und gebe vielen Menschen Tipps und Ratschläge. Was mich ärgert, ist, dass meine Schufa-Auskunft noch drei Jahre den Eintrag hat: Restschuldbefreiung erteilt. Daher bekomme ich z. B. keinen Handyvertrag. Eigentlich dauert das Insolvenzverfahren nicht sechs, sondern neun Jahre.

Bernd L.